

Die Restrukturierung der Schweizer Armee 1983-2003

Autor(en): **Amrhein, Jens**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **178 (2012)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Restrukturierung der Schweizer Armee 1983–2003

Nicht selten wird die Weiterentwicklung der Schweizer Armee anhand von Strukturfragen (Dienstleistungsmodelle, Längen von Rekruten- und Kadernschulen sowie Anzahl und Gliederung von Verbänden) erörtert. Ein an der Dozentur Militärgeschichte der MILAK aktuell laufendes Forschungsprojekt (gleichzeitig Dissertationsprojekt des Verfassers) wählt eine andere Herangehensweise: Es will die Entwicklung der Doktrin der jüngsten Schweizer Militärgeschichte und damit verbunden die Restrukturierung des Kampfinstrumentes zwischen 1983 und 2003 untersuchen. Folgend sollen die Herangehensweise und erste Resultate vorgestellt werden.

Jens Amrhein

«Neue Bedrohungen und neue Waffen führen (...) unverzüglich zu neuen operativ-taktischen Verfahren. Die «Abwehr» ist nicht überholt, aber sie muss mit neuem Geist erfüllt werden.»¹ Dieses Zitat des Stabschefs Operative Schulung (SCOS), Divisionär Gustav Däniker, aus dem Jahr 1986 wirft ein Schlaglicht auf den bis anhin wenig bekannten Umstand, dass in der Schweizer Armeeführung bereits in den 1980er Jahren tiefergehende Modifikationen von Doktrin und Kampfinstrument erörtert wurden. Denn wie die meisten westeuropäischen Streitkräfte ist die Schweizer Armee seit Mitte der 1980er Jahre in Wechselwirkung mit dem internationalen Kontext und innenpolitischen Rahmenbedingungen einem steigenden Reformdruck ausgesetzt. Dieser verschärfte sich nach dem Mauerfall 1989 und dem Untergang der Sowjetunion 1991 deutlich und mündete schliesslich in den Umbau des statisch eingesetzten Massenheeres zu einem multifunktionalen, primär im Inland eingesetzten Sicherheitsinstrument.

Doktrin – Schlüssel zum Verständnis von Armeereformen

Wie eingangs erwähnt, kann die Analyse der Modernisierung einer Streitkraft auf verschiedensten Ebenen erfolgen. Diese Untersuchung will sich auf die Entwicklung der Doktrin konzentrieren. Dabei wird der Begriff Doktrin als Un-

tersuchungsinstrument relativ weit gefasst: In Anlehnung der in jüngerer Zeit in den Arbeiten von Arthur Lykke² und Vincent Desportes³ vorgestellten Ansätze werden darunter die zentralen Eckwerte der Ausgestaltung einer Streitkraft verstanden, namentlich (Kampf-)Ziele, Mittel und Verfahren. Diese Faktoren werden ergänzt durch das Kriegsbild der beteiligten Akteure, vor allem den mit

«Neue Bedrohungen und neue Waffen führen unverzüglich zu neuen operativ-taktischen Verfahren. Die «Abwehr» ist nicht überholt, aber sie muss mit neuem Geist erfüllt werden.»

Div Gustav Däniker

Planungsaufgaben direkt betrauten sowie den mitspracheberechtigten Offizieren, sowie durch staatspolitische Vorstellungen und kulturelle wie ökonomische Einflussfaktoren. Der Fokus liegt insbesondere auf den armeerinternen Diskussionen und Entscheidungsprozessen über die künftige Ausgestaltung der Schweizer Armee und deren Umsetzung in den Aufgaben Verteidigung und Raumsicherung. Diese Debatten finden im untersuchten Zeitraum in den meisten Fällen unter

Ausschluss einer breiteren Öffentlichkeit in den Planungsgremien der Militärverwaltung und der obersten Armeeführung statt. Es geht also nicht darum, eine «globale» Geschichte der jüngsten Armeereformen schreiben zu wollen.

Als Quellenbasis dienen schwergewichtig die den Planungsorganen entstammenden Akten, also etwa Konzeptstudien oder Protokolle. Diese sind trotz Schutzfristen dank einer Bewilligung des CdA zu grossen Teilen für diese Untersuchung zugänglich, allerdings mit Auflagen. Ergänzend werden Nachlässe von wichtigen Akteuren mit einbezogen, militärische Fachzeitschriften (insbesondere die ASMZ!) und Teile der Tagespresse ausgewertet sowie Interviews mit Zeitzeugen geführt.

Reformansätze der 1980er Jahre

Ausgangspunkt dieses Forschungsprojekts sind die frühen 1980er Jahre. Dieser Einstieg ist erklärungsbedürftig, da zu diesem Zeitpunkt die rückblickend mit dauerhafter Stabilität assoziierte und bisweilen verklärte Armee 61 und die 1966 implementierte Konzeption noch weitere zehn Jahre in Kraft sein sollten. Zu dieser Zeit können aus den grösstenteils abgeschlossenen Recherchen folgende Aussagen abgeleitet werden: Wie eingangs gezeigt, verstärkte sich ab Mitte der 1980er Jahre der Druck nach einer Adaption des aus Mitte der 1960er Jahre stammenden, ressourcenaufwendigen Konzepts eines flächendeckenden, statischen Abwehr-

systems an die veränderten Rahmenbedingungen. Hauptsächliche Problemlagen wurden prominent etwa vom damaligen SCOS Divisionär Gustav Däniker bei der mangelnden operativen Flexibilität sowie der tiefen Anfangsleistung des stark infanterielastigen Massenheeres geortet, betrafen also primär die Ebene des Kampfverfahrens. Mit der stetigen Zuführung moderner Rüstungsgüter – als bekannteste Beispiele können die Beschaffungen des Kampfpanzers Leopard 2 und des in den 1980er Jahren evaluierten Mehrzweckkampfflugzeuges F/A-18 genannt werden – gelang auf der Mittel-ebene zumindest partiell der Anschluss an den euroatlantischen Mainstream im Bereich der Rüstung. Ausfluss dieser Überlegungen war das ab Anfang der 1980er Jahre angedachte, in der Folge aber mit nur wenig Nachdruck vorangetriebene Reformprojekt «Armee 2010», welches bis anhin praktisch keinen Eingang in die schweizerische Militärgeschichte gefunden hat. Dabei wäre es darum gegangen, die bestehende Armee in «evolutionärer» Art mit dem Zeithorizont 2010 demographischen Veränderungen (Niederschlag des «Pillenklicks» auf die Rekrutenjahrgänge), Akzentverschiebungen in der Bedrohungswahrnehmung sowie den technischen, taktischen und doktrinalen Veränderungen anzupassen. Damit hätten Mittel und Verfahren wieder mit den Zielen in Einklang gebracht werden sollen.

Von der Armee 95 zur Armee XXI

Der Anfang 1989 neugewählte EMD-Vorsteher Bundesrat Kaspar Villiger setzte eine rasche und tiefer gehende Restrukturierung und Modernisierung durch, die

als «Armee 95» umgesetzt wurde. Diese Armeereform erfüllte zwar zunächst von verschiedenen Seiten erwarteten Modernisierungsschub: Das Konzept der «Dynamischen Raumverteidigung» sollte mit mehr Technik und geringerem Mannschaftsbestand eine situationsgerechte operative Schwergewichtsbildung ermöglichen. Erste Resultate aus der Forschung zeigen, dass allerdings durch die Modifikation des Kampfverfahrens und der Ausweitung der Ziele erhebliche Investitionen in moderne Rüstungsgüter, wie zum Beispiel operative Feuermittel, notwendig gewesen wären. Ansätze zur Multifunktionalität trugen dem breiter werdenden Bedrohungsspektrum Rechnung und schliesslich entlastete – im Sinne einer Rationalisierung – eine signifikante Bestandesreduktion (zunächst auf die bekannten 400 000 AdA) Wirtschaft und Gesellschaft. In ihrem Kern aber blieb die Armee 95, trotz des intellektuellen Unterbaus in Form des Sicherheitspolitischen Berichts 90, ein Instrument zur Abwehr eines überlegenen Gegners.

Unter dem Eindruck des beschleunigten sicherheitspolitischen und gesellschaftlichen Wandels und schrumpfender Armeebudgets einerseits, hausgemachter Probleme der Armee 95 im Ausbildungs- und Dienstleistungsbereich andererseits erhöhte sich ab 1996 der Reformdruck erneut, was bekanntlich den Weg zur Armee XXI ebnen sollte. Für diesen Teil der Studie soll schliesslich untersucht werden, wie der Anschluss an die sich seit dem Golfkrieg von 1991 und der NATO-Intervention im Kosovo-Krieg 1999 abzeichnende «Revolution in Military Affairs» beziehungsweise der resultierenden «Transformation» gesucht wird – bei gleichzeitiger Behebung

der sich in der Armee 95 manifestierenden Mängel. Mit der Akzentverschiebung hin zu Stabilisierungseinsätzen im Innern sowie dem, wenn auch zögerlichen und quantitativ bescheidenen Ausbau der militärischen Friedensförderung lässt sich, so die Arbeitshypothese, letztlich der abschliessende Traditionsbruch mit der Abwehrdoktrin des Kalten Krieges feststellen.

Wenn auch der Prozess der Historisierung für den untersuchten Zeitraum als noch nicht abgeschlossen betrachtet werden darf, ermöglicht die eingangs formulierte Fragestellung dennoch, aussagekräftige Resultate zu erarbeiten. Diese können mitunter einen Beitrag leisten, die Entstehung der aktuellen Situation besser zu verstehen, die polarisierte Diskussion um die künftige Ausgestaltung der Armee zu versachlichen und sollen künftig in den Unterricht für angehende Berufsoffiziere einfließen. ■

- 1 Däniker Gustav, Schweizerische Selbstbehauptungsstrategien im Kalten Krieg: Aus der Werkstatt des Stabchefs Operative Schulung während der 80er Jahre. Frauenfeld 1996, S. 173. Däniker zitiert dabei eine eigene Aussage, gefallen an der Schlussbesprechung der Armeestabsübung 1986.
- 2 Vgl. Lykke, Arthur Jr. Toward an understanding of military strategy. In: U.S. ARMY WAR COLLEGE GUIDE TO STRATEGY. O.O. 2001, S. 179–186.
- 3 Vgl. Desportes, Vincent. Comprendre la guerre. Paris 2001, S. 97.



Major
Jens Amrhein
lic. phil.
8032 Zürich



info@mauriziovalllese.ch


Aldo Bruè
Made in Italy

andrea by fricker Geschäfte in:

Basel - Eisengasse 11
Bern - Spitalgasse 32
Luzern - Hirschenplatz 12
Zürich - Bäregasse 16

